19. Mai 2025

S-Bahn nach Basel. Eine Wolke Drogeriemarktparfum breitet sich aus und vermengt sich mit den Ausdünstungen der Pendler. Es gibt Menschen, die morgens besonders gut riechen. Nutzen die den öffentlichen Nahverkehr? Es gibt die, die morgens noch nicht riechen. Die Mehrheit im Abteil. Es gibt ein paar wenige, die schon morgens oder noch immer riechen.

Viele tragen Kopfhörer mit Umgebungsgeräuschunterdrückung. Wenn die FFP2-Maske nicht so schlimme Erinnerungen auslösen würde, wäre sie ein sinnvolles Pendant, um auch den Geruchssinn in eine eigene Welt zu lotsen. Heute riecht es nach einer Riesenblase Fruchtkaugummi, die in einem Flughafen-Duty-Free detoniert ist. Es ist das verzweifelt fruchtige *Nehmt-mich-Wahr!* der Provinz.

Die Augen folgen der Nase und lokalisieren das Epizentrum in einem vermutlich in Maulburg zugestiegenen Teen. Sie sitzt im Abteil und nutzt das Smartphone als Spiegel, während die Duftwolke in konzentrischen Kreisen durch das Abteil wogt. Sie schürzt die Lippen, dreht mal Display nach links, mal das Gesicht nach rechts. Sie putzt sich. Ihr Teint: perlmutt, metallisch. Haare von Boticellis Venus: lang, lockig eingedreht wie in Spiralen, ein gekonntes Ich-weiß-auch-nicht-wieso-mein-Haar-sich-so-keck-Eindreht. Dem Sonnenkönig durfte gegen Bezahlung beim Erwachen zugeschaut werden. Der Teen testet das Businessmodel schon einmal, indem sie sich in die S-Bahn setzt und unser Interesse auslotet.

Oh happy days! Ersetzt inzwischen das Smartphone die Handtasche der Regieanweisung, die Samuel Beckett seinem Stück mitgab? Der

Sandhaufen in der S-Bahn ist noch nicht hoch: ein paar mit Sand verklebte Rillen ihrer Turnschuhe, mehr nicht. „I’ve still got sand in my shoes,“ sang Dido vor Jahren. Aber der Sand in der Sanduhr steigt. Was macht Dido eigentlich so?

Sorgsam kopierte, sorgsam einstudierte, sorgsam gepflegte Unschuld. Wer oder was spiegelt hier wen? Ist das Original auf dem Bildschirm und der reale Teen das Abbild? Aber warum riecht es nach Hubba Bubba und nach Duty-Free? Wie riecht die Zweidimensionalität?

Das war im Juli 1996: eine TWA-747 explodierte kurz nach dem Start in JFK vor Long Island in der Luft. Ein Augenzeuge sagte im Fernsehen, es sei „wie im Film“ gewesen.

Das war das erste Mal, dass ich es hörte: die Fiktion wurde zur Referenz, zum Original, mit dem das, was realiter passiert, verglichen wird. Was um uns herum geschieht, erinnert an das, was wir im inszenierten, bewegt zwei-dimensionalen Bild bereits gesehen haben. Diese sogenannte *Wirklichkeit*, die man zur besseren Identifizierung vielleicht einfach nur als *begehbare Wirklichkeit* bezeichnen sollte und in der Flugzeuge abstürzen können, ähnelt manchmal einem Film, ohne ihm an Dramatik das Wasser reichen zu können. Original bleibt Original. Es fehlt die zugespitzte Spannungskurve. Diese dreidimensionale Wirklichkeit kennt keine Dramaturgie: haben wir deshalb zu ihrer Verdichtung die Kunstformen erfunden?

Das Leben ist kurz und doch oft langweilig wie unser täglich Brot. Selbst das wollen wir inzwischen immer häufiger geschnitten. Macht einfach weniger Arbeit.

Ist sie nun schön, diese Venus von Maulburg, die so aussehen will, wie sie ihr Smartphone-Display je nach Settings aufhübscht?

Wer ist diese zweite, gespiegelt im Abteifenster, um die Ecke betrachtet, noch ein Teen, dieses Mal von der Seite, die fast panisch so flach aussehen will, wie sie in dieser begehbaren Wirklichkeit niemals aussehen kann?